

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:

Direktjährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt direkt-
jährlich 1,10. Einzelne Nummer 20 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis:

Für die Reichhaltige Kreuz-Beilage über
den Raum 10 Pf. — Im Anzeigebblatt
für die Reichhaltige Post-Beilage 20 Pf.
Anzeigenannahme bis 2 Uhr mittags.
Belegzahl nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Sandel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle, Buchdruckerei in Groß-Ottitta.

Verantwortlich für die Redaktion H. Kühle in Groß-Ottitta.

Nummer 152

Freitag, den 5. November 1915.

14. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

Mit Ausnahme des Westens, wo nach den Stürmen und Gegenstürmen der vergangenen Woche zurzeit Ruhe herrscht, ist auf allen Kampfzonen lebhaftere Gefechts-tätigkeit zu verzeichnen. In Serbien machten die Armeen Röves und Gallwitz neue große Fortschritte. Der serbische Widerstand steigert sich vom rechten zum linken Flügel. Sehr wichtig für die weiteren Operationen ist die Einnahme von Galac, da hier die große Straße zur westlichen Morawa frei wird. Die Serben ziehen sich weiter nach Südwesten zurück. Im Raume vom Uice kämpfende Truppen sind durch die im Westen drohende Umklammerung zum Rückzuge gedrängt, so daß hier der Anmarsch der bosnischen Kampftruppen an den rechten Flügel der Armee Röves zu erwarten steht. Auch der äußerste rechte Flügel in Serbien, der in der Gegend von Regatin kämpft, ist durch das weitere Vordringen der Bulgaren vor die Wahl gestellt, entweder von der Hauptarmee abgeschnitten zu werden, oder sich rechtzeitig zurückzuziehen, sodaß auch hier unsere Front sich wesentlich verkürzen dürfte, während im Süden die Operationen gegen Montenegro ihren Anfang genommen und dadurch das Kesseltreiben gegen die serbische Armee auch von der vierten noch offenen Seite eingeleitet wird. Auf der russischen Front dürfen wir mit der Entwicklung der Dinge außerordentlich zufrieden sein. Unsere Offensive gegen Riga macht, nachdem verschiedene russische Angriffe zusammengebrochen sind, erfreuliche Fortschritte. Weiter südlich vor Düna wurden drei russische Angriffe hintereinander nach schweren Verlusten abgelehnt, obwohl die Russen hier ein neues Korps eingesetzt hatten. Bei Gjatorka ist unsere Gegenoffensive nachdem die russischen Angriffe zum Stehen gekommen sind, in guter Entwicklung begriffen.

Schweizerische Blätter lassen sich aus Frankreich berichten, daß die französischen Verluste der letzten achtstägigen Offensive mit mindestens 90000 Mann schätzungswise zu beziffern seien.

Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Das englische Torpedoboot 26 ist am Dienstag in der Straße von Gibraltar nach einem Zusammenstoß mit einem Hilfskreuzer der Handelsmarine gesunken. Zwei Offiziere und neun Mann werden vermißt.

Der Kriegsberichterstatter des „Epi Uflag“ meldet: Die Bulgaren haben bedeutende Fortschritte gemacht. Sie haben die schwer passierbaren Anhöhen bei Leskovac umgangen und sind südlich Nisch eingetroffen. Die bulgarische Armee reicht jetzt im Süden bis zur albanischen Grenze und sperrt die Verbindung zwischen Südrußland und Griechenland. Die eigentliche serbische Armee ist auch nach der Einnahme von Kragevovac noch nicht geschlagen. Die Truppen, die uns an der nordwestlichen und östlichen Front gegenüberstanden, sind nur Teile der Hauptarmee gewesen. Zwei Drittel der serbischen Armee sind noch unversehrt. Wir verfolgen eine behutsame Offensive, doch sind wir immer bereit, eine Entscheidungsschlacht anzunehmen. Unsere Munitionsvorsorgung ist vollkommen gesichert. Der Fall von Kragevovac wurde nicht so rasch erwartet. Die Serben haben vor ihrem Abzuge alle militärischen Gebäude vernichtet.

Am nördlichen Dnieprufer, östlich der Serethmündung, haben die Russen wiederholte Anstrengungen gemacht, unsere dort vorgeschobenen Kräfte wieder vom linken Dnieprufer zurückzutreiben. So sind sie in letzter Zeit in neun Stößen vorgegangen, um

sich unserer Stäben zu bemächtigen. Trotz ihrer mit harter Wucht geführten Stöße ist es ihnen nirgends gelungen, irgendwelchen Terraingewinn aufzuweisen. Sie mußten sich zurückziehen und ihre Toten und Verwundeten liegen lassen. Namentlich unter unserem Maschinengewehrfeuer haben die Russen stark gelitten. Ihre Verluste sind noch nicht zu übersehen.

Mit sehr starken Kräften erneuerten die Italiener ihre heftigen Angriffe auf der Front von Plava bis zum Dobeboer Plateau. Ueberall sind sie wieder unter äußerst blutigen Verlusten zurückgeschlagen worden. Der österreichische Deeresbericht schätzt die italienischen Einbußen bei mehreren Regimentern auf die Hälfte des Bestandes. Ob Cadorna in der Lage ist, solche gewaltigen Lücken in absehbarer Zeit wieder auszufüllen, dürfte zum mindesten sehr fraglich sein.

Ein großer deutscher Dampfer wurde am Dienstag südlich von Stockholm von einem englischen Unterseeboot angegriffen und versenkt. Es gelang dem Dampfer schließlich unbeschädigt schwedisches Seegebiet zu erreichen.

Vertilgtes und Sächsisches.

Ottendorf-Ottitta, 4. November 1915.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Soldat Alfred Fischer aus Ottendorf, sowie der Soldat Paul Claus aus Groß-Ottitta. Beide gehören dem Infanterie-Regiment Nr. 178 an.

Speisefaktoren kann jeder Landwirt verkaufen. Bekanntlich haben die meisten Landwirte, die ein Kartoffelbaufläche einhektar übersteigt, laut Bundesratsbestimmung die Pflicht: 20% der Ernte dem Kommunalverband auf dessen Abruf als Speisefaktoren zu verkaufen. Das wird vielfach so verstanden, als ob der Landwirt zunächst diesen Abruf abzuwarten hätte und Kartoffeln nicht abgeben dürfte. Das ist nicht der Fall. Der Landwirt kann seine Speisefaktoren wie bisher weiter freihändig verkaufen. Ratsam wird es für ihn sein, eine Verkaufsquittung mit Datum und Unterschrift des Händlers zu fordern. Denn der Kommunalverband hat nach § 7 der Bundesratsverordnung die Pflicht, auf die abzurufenen 20 Prozent die Mengen anzurechnen, die der Landwirt bereits vorher und zwar seit dem 10. Oktober 1915 als Speisefaktoren verkauft hat.

Das Ministerium des Innern hat soeben eine Verordnung erlassen, die sich auf die durch den Reichslangler am 22. Oktober veranlaßte Vorname einer Erhebung der Vorräte von Brotgetreide, Hafer und Mehl erstreckt. Die Aufnahme der Brotgetreide- und Hafervorräte erstreckt sich danach auf sämtliche landwirtschaftliche Betriebe. Die Aufnahme der Wehvvorräte erstreckt sich nur auf solche landwirtschaftliche Betriebe, die über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 das Recht der Selbstversorgung für sich in Anspruch gehabt haben. Außerdem sind die Brotgetreide-, Hafer- und Mehlvorräte festzustellen, die sich im Gewahrsam von Kommunalverbänden oder für einen Kommunalverband als Empfänger am Erhebungstage auf dem Transport befinden oder von Kommunalverbänden bereits an Bäcker, Konditoren und Händler sowie an Tierhalter abgegeben, aber am 18. November noch vorhanden sind. Für die Aufnahme sind die Vorräte in der Nacht vom 15. zum 16. November maßgebend, und zwar erstreckt sich die Aufnahme auf Roggen, Weizen, Spelz, (Dinkel, Fesen) sowie Emmer

und Einkorn, allein oder mit anderem Getreide, außer Hafer, gemischt; ferner auf Hafer sowie Mengroten und Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, ferner auf Roggen- und Weizenmehl (auch Duns), allein oder mit anderem Mehl gemischt, einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrotens und Schrotmehles. Die Ausführung erfolgt für jeden Gemeindebezirk durch die Gemeindebehörden.

Fleischlose Tage. Der Beschluß des Bundesrates, zwei feste Tage in der Woche einzuführen, ist nun durchgeführt worden. Zu beachten ist, daß privaten Haushaltungen überhaupt nichts direkt verboten ist. Alle folgenden Bestimmungen gelten nur für Gastwirtschaften, Fleischer und sonstige Verkaufsgeschäfte. Montag: In den Gastwirtschaften, Vereinen und Erziehungsräumen ist erlaubt die Abgabe jedes gekochten Fleisches. Verboten sind sämtliche Wurstwaren. Sine der Bestimmung: Fleischersparnis. Dienstag: Fleischer sowie Gastwirte dürfen keinerlei Fleisch, Fleischwaren oder Fleischspeisen verkaufen. Fisch ist nicht verboten. Sine der Bestimmung: Fleischersparnis. Mittwoch: Keine Beschränkung. Donnerstag: Wie am Montag. In Gastwirtschaften nur gekochtes nicht gebratenes. Freitag: Wie am Dienstag. Fleischer und Gastwirte dürfen kein Fleisch und keine Fleischwaren verkaufen. Fisch erlaubt. Sonnabend: Die Gasthäuser dürfen kein Schweinefleisch verkaufen. Sonntag: Keine Beschränkung. Ueberall wo von „Fleisch“ gesprochen wird ist gemeint: Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweinefleisch sowie Geflügel und Wild. Zulässig bleibt in Gastwirtschaften auch Montag und Donnerstag der Verkauf von Schweinefleisch als Aufschnitt von Brot. Alle Bestimmungen gelten nur für Gastwirtschaften, Fleischer usw. Als Fett gelten Butter und Butterfett, Öl, Speisefett, alle Arten, Rind-, Schaf- und Schweinefett.

Fettknappheit, keine Fettnot. Halbamtlich wird aus Berlin gemeldet: Es ist nicht richtig, wenn heute über eine Fettnot geklagt wird. Eine solche könnte nur dann anerkannt werden, wenn ein Fettverbrauch in dem bisherigen Umfange nötig wäre. Dies ist ohne Zweifel nicht der Fall. Das Fett dient ausschließlich als Kraftspender und kann zu diesem Zwecke bis zu einem sehr weitgehenden Grade ohne jeden Schaden vollständig durch andere kraftspendende Nahrungsmittel ersetzt werden. Als solche kommen insbesondere die zucker- und stärkehaltigen Nahrungsmittel in Betracht. Der Fettverbrauch ist in den letzten Jahrzehnten, besonders in den Großstädten, außerordentlich gestiegen, da das Fett als Genussmittel geschätzt wird. Von dem Durchschnittsverbrauch in den letzten Jahren, in Höhe von etwa 106 Gramm täglich auf den Kopf der Bevölkerung kann man sicherlich ohne jedes Bedenken $\frac{1}{4}$ durch eine entsprechende Menge von Kohlehydraten ersetzen. Ein täglicher Fettverbrauch von 35 bis 40 Gramm ist unter diesen Umständen als vollumfänglich anzusehen. Für einen solchen Verbrauch sind zweifellos ausreichend Fettmengen, auch auf längere Zeit vorhanden. Danach kann von einer Fettnot gar keine Rede sein. Es ist zwar ein reichlicher Fettgenuss im bisherigen Umfange nicht möglich, wir können aber das Fett leicht ersetzen, und zwar durch Herstellung wohlgeschmeckender und nahrhafter warmer Speisen mit wenig Fett, vor allen Dingen aber durch die Einschränkung des

Fettaustrichs zum Brot zugunsten zuckerhaltiger Stoffe, wie Sirup, Kunsthonig, Rübensaft und vor allen Dingen Warmeladen, die in diesem Jahre reichlich zur Verfügung stehen.

Um die Bucheckern möglichst zur Oelgewinnung auszunutzen und einer unangemessenen Preisbildung zu steuern, ist durch Beschluß des Bundesrates die gewerbliche Verarbeitung von Bucheckern ausschließlich dem Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle S. w. S. in Berlin übertragen worden. Der Kriegsausschuß kauft diese Früchte den Sammelstellen, auf deren Bildung schon früher hingewirkt wurde, oder den Oelmühlen, die sie etwa schon erworben haben, ab und regelt die Verarbeitung und den Absatz der gewonnenen Erzeugnisse einheitlich unter Aufsicht des Reichslanglers (Reichsamt des Innern) Wer ohne solche Zustimmung des Kriegsausschusses oder entgegen den ergangenen Weisungen Bucheckern gewerblich verarbeitet oder verarbeiten läßt oder die so gewonnenen Erzeugnisse in den Verkehr bringt, macht sich strafbar. Als Kommissar für den Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt ist Franz Wolz, Dresden, Schnorrstraße 16, bestellt worden, mit welchem sich die Sammelstellen der Gemeinden unmittelbar in Verbindung setzen wollen.

Medingen. Als Nachfolger für den nach 12-jähriger gesegneter Tätigkeit von Lauenstein geschiedenen Pfarrer Ely hat der Kirchenvorstand einstimmig Pfarrer Krieger von hier gewählt.

Königsbrück. In der Nacht zum Mittwoch ist aus dem Kriegsgefangenenlager der russische Kriegsgefangene Wladislaus Weigot entwichen.

Dresden. Der Mörder seiner eignen Mutter stand in der Person des 1899 in Birkigt geborenen, trotz seiner Jugend schon vorbestraften Handarbeiters Paul Kurt Vogel vor dem Dresdener Jugendgerichtshof. Ihm wird zur Last gelegt, am 16. Mai d. J. in der Straußstraße 27 in Dresden, in der Wohnung seiner Eltern seine eigene Mutter durch zwölf Beilschläge vorsätzlich getötet zu haben. Die Tat beging er, als seine Mutter schlafend auf dem Sofa lag. Er raubte der Toten dann 25 Mark aus der Rocktasche, fuhr mit dem Auto nach Dölschen und von da nach Berlin. Dort wurde er zwei Tage nach der Tat auf dem Bahnhof Friedrichstraße verhaftet. Der Angeklagte machte den Eindruck eines innerlich verzerrten und verdorbenen Menschen. Das Gericht verurteilte ihn zu fünfzehn Jahren Gefängnis der im vorliegenden Falle — gegen eine jugendliche Person — zulässigen Höchststrafe.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 4. November 1915.
Ottendorf-Ottitta,
Abends 7 Uhr Kriegsbetstunde.



Die führende Zigarette



Das glückhafte Schiff.

Von Orsova aus ist der ungarische Donaubomber „Veretta“ glücklich in dem bulgarischen Donauböden Vidin (Widdin) am rechten Ufer unweit der serbischen Grenze angekommen. Zum erstenmal seit Beginn des Weltkrieges konnte auf freier Donau ein Schiff von den Ländern der habsburgischen Monarchie nach Bulgarien gelangen. Das glückhafte Schiff, das die Verheißung einer heiligen Zukunft in sich trägt, mit dankbarem Jubel willkommen geheißen wurde, kann man sich denken. Es herrschte dieselbe freundliche Stimmung, wie bei Skadova, wo die Spitzen der bulgarischen und österreichischen Armeen sich die Hand reichten.

Und dieselbe frohe Stimmung wird sich in ganz Deutschland und Österreich-Ungarn verbreiten, denn es ist ein wichtiger und bedeutender Sieg, den wir hiermit errungen haben. Ein entscheidender Schritt zur endgültigen Niederwerfung unserer Gegner. Die Herstellung eines direkten Transportweges nach der Türkei war eines der Operationsziele, die die Offensivpläne gegen Serbien bezweckten und die bisher verhindert war. Die Serben hatten die Donau mit Minen gesperrt und beherzten mit ihrem Feuer den ganzen Strom, so daß jeder Schiffsverkehr gesperrt war. Da Rumänien unter Verletzung seiner Neutralität jede Durchfuhr von Kriegsmaterial nach der Türkei verhinderte, war die Verbindung zwischen den Zentralmächten einerseits, den Bulgaren und der Türkei andererseits unmöglich.

Nunmehr ist der Weg geöffnet, nachdem die verbündeten Zentralmächte nach der Überschreitung der Save und Donau das Südräder der serbischen Grenzlinie in Besitz genommen und durch den Übergang bei Orsova auch den letzten noch von den Serben besetzt gehaltenen Flurstück vom Feinde geklärt hatten; nachdem Johann die Bulgaren durch das heilige Vorgehen über Neopatin und Prabhova die Verbindung mit den Verbündeten hergestellt hatten, war die ganze Donaustraße frei. Es bedurfte noch einiger Zeit, bis der Strom von allen Minen und sonstigen Hindernissen befreit war, so daß die Schifffahrt gefahrlos erfolgen konnte. Das ist nunmehr der Fall. Die lang ersehnte Verbindung ist hergestellt.

Eine Störung werden jetzt Waren aller Art aus Deutschland und Österreich-Ungarn nach der Türkei geschafft werden können. Und ebenso werden die Erzeugnisse der Türkei ihren Weg nach Deutschland finden. Ein reger Güterverkehr zwischen Orient und Okzident wird sich entwickeln, der in erster Linie die militärische Widerstandskraft der Türkei steigern, dann aber auch unsern ganzen wirtschaftlichen Leben zugute kommen wird. Von der Ost- und Nordsee bis zu den fernen Meeresküsten des Indischen Ozeans erstreckt sich jetzt die unmittelbare Verbindung. Weite, große Landstrecken sind dadurch in direkten Verkehr miteinander getreten.

Wiederum hat es sich gezeigt, daß der englische Plan, uns ganz von dem Verkehr mit dem Ausland abzuschneiden und uns auszuhebeln, unausführbar ist. Je größer das Güterangebot ist, mit dem wir in Verkehr und Austausch stehen, desto mehr wird unsere wirtschaftliche Kraft gestärkt, desto widerstandsfähiger werden wir. Der Auswanderungsplan unserer Feinde ist in seinem ersten Teil zunächst schon an den Abwehrmaßnahmen unserer inneren Organisation gescheitert und nun haben wir keine letzten Ausflüchte auch nach Asien hin in offenkundigen Kampf zerstört. Der Abschließungsring, der Österreich-Ungarn und Deutschland bisher vom direkten Weltverkehr abschloß, ist an seiner schwächsten Stelle im Osten, dort, wo er uns den Weg nach dem östlichen Balkan, nach dem Orient und in die benachbarten Gebiete Afrikas und Asiens sperrte, von den verbündeten Meeren gesprengt worden und alle jene Notwendigkeiten, die uns England durch die brutale Nichtachtung des Seekriegsrechtes zu miszählen gedachte, werden uns nun der Balkan und der Orient in mehr als ausreichendem Maße zu liefern vermögen.

So besitzt die jubelnd begrüßte Landung des ersten ungarischen Schiffes in Bulgarien eine außerordentlich hohe Bedeutung. Zwar

kein Massenflut, aber ein Erfolg von ebensolcher entscheidender Bedeutung. Gerade die enge Verbindung von militärisch- und wirtschaftspolitischen Fragen ist es ja, die unseren Aktionen in Serbien und Bulgarien einen so hohen Wert verleiht. Ein auf letzter militärischer Sicherung beruhender Wirtschaftsbund von der Nordsee bis zum Ägäischen Meer, in dem alle Rohstoffe, deren unsere hochentwickelte Industrie bedarf, ungehindert zu unserer Verfügung stehen, in dem ein reger Austausch von einem zum andern Teilhaber stattfinden kann, jedem zum Vorteil, das ist die schöne Zukunft, die uns das glückhafte Schiff von Vidin verheißt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Zensurbefreiung zugelassene Nachrichten.)

Bittere Wahrheiten.

Der englische Kriegsberichterstatter Parislet besprach wie holländische Zeitungen berichten, in einem Vortrag vor einer zahlreichen Versammlung in London die Dardanellen-Expedition in sehr scharfer und abfälliger Weise. Er glaubt nicht, daß die Verbündeten auf Gallipoli jemals würden vordringen können. Es sei auch töricht, zu behaupten, man würde noch in diesem Jahre den Vormarsch der Feinde durch Bulgarien nach der Türkei verhindern können. Das englische Volk solle sich nicht durch falsche Berichte irreführen lassen und etwa glauben, daß England Serbien retten könne, indem es in Saloniki Truppen lande. In England herrsche eine ganz unbegründete Zuversicht hinsichtlich der Dardanellen-Operationen. Bei jedem Gefecht hätten sich die Türken stärker gezeigt. Aber Serbien laufe der Wehrer noch, daß die Verbündeten ihre Versprechungen diesem Lande gegenüber nicht halten könnten.

Die Verbündeten in Saloniki.

Die französ. 39. Inf. med. aus Konstantinopel: Aus Saloniki wird berichtet: Bis jetzt sind 78.000 Mann der Bierverbandstruppen gelandet. Davon entfallen 50.000 auf Frankreich. Während die Franzosen etwa 30.000 Mann bei Geygheli konzentrierten und 10.000 gegen Strumizza vorgeschoben haben, sind von den Engländern nur kleine Abteilungen in Streikrängen in der Richtung Strumizza abgezogen worden. Ihre übrigen Truppen haben vom Hauptbahnhof Saloniki bis zu den Höfen südwestlich von Kofali ein großes Lager bezogen und bauen Räume für mehr als 100.000 Mann. Die Engländer führen dort mehrfach Betonbauten auf und englische Pioniere legen längs der Bahnlinie von Saloniki nach Geygheli eine eigene Telegraphenleitung, um sich unabhängig von dem griechischen Staats-Telegraphen einzurichten.

Das Dreieck der Angreifer.

Die Serben sind nach einem Bericht der Nat. Ztg. aus Wien von einem gewaltigen Dreieck umklammert. Von Belgrad her stößt unsere Fliegergruppe in die strategische Planke der Serben und drängt die dort gemeinsam operierenden serbischen und montenegrinischen Streikräfte immer weiter zurück. Von Norden preßt die breite Offensivfront der Armeen Koewek und Gallipoli den Gegner immer weiter nach Süden. Schon sind die Verbündeten bis in die Mitte des Waldgebirges der Schumaba Via gelangt und stehen an der gleichnamigen höchsten Erhebung des Waldgebirges. Die aus Westab herausgedrängten serbischen Truppen haben sich über den Karadagh zurückgezogen. Die vereinigten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen haben nach hartnäckigen Kämpfen die serbischen Armeen bereits tief ins Innere des Landes zurückgedrängt.

Die demoralisierten französischen Balkantruppen.

Bei dem Saloniki-Ablenker sollen, wie der Berichterstatter des N. Z. über Sofia meldet, offenbar die Franzosen wieder den Engländern die Kasernen aus dem Feuer holen. Es waren

ein französischer Truppen aus Gallipoli, die die Bulgaren zurückwarfen. Sie hatten gute Gewehre, sonst aber schlechte Ausrüstung. Es waren abgerissene Mannschaften, Chasseurs d'Afrique und Fremdenlegionäre. Die bemuteten reichlich jede Gelegenheit, um zu desertieren. Sie verkauften ihre Flinte für 70 Frank und geben ihre Ehrenzeichen für Eisen her. Sie kommen meist in Trüppchen von acht bis zwölf Mann. Sie sind reichlich demoralisiert, noch von Gallipoli her. Sie sagen aus, daß die Offiziere die Truppen nicht mehr in der Gewalt haben.

Italien erwartet Angebote.

Matino' deutet in einem Leitartikel an, daß die englische Aufforderung an Italien zur Hilfeleistung am Suezkanal von einem Angebot begleitet sein müsse. Italien wolle seinen afrikanischen Traum (hinsichtlich Abessinien) verwirklichen. Wenn Italien aus seinem nationalen Krieg in einen Weltkrieg einsteigen solle, müsse es dafür entsprechend entschädigt werden.

Serbiens Einkreisung.

Nur geringe Rückzugsmöglichkeiten.

Der Kriegsberichterstatter des Budapesters Mattes 'Pesti Naplo' erörtert in einem Bericht aus dem österreichischen Besatzungsquartier die Frage, wo die Einkreisung in Serbien fallen wird. Er sagt folgendes:

Heute stehen zwei starke Linien zur Verfügung der Serben, wo sie sich aufstellen können. Die eine ist Kragevac, die andere das westliche Moravaal. Im Feldgebirge kann ein großes Heer keine Zuflucht finden, weshalb der Rückzug gegen Südosten nicht fortgesetzt werden kann. Nach Albanien sich zurückziehen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Es bleibt nichts anderes als die Wahl zwischen den beiden genannten Linien. Hier denken die Serben im Laufe des Winters ihre Verdungen. Das Tempo der Verfolgung wurde jedoch in den letzten 48 Stunden so schnell, daß eine weitere Verklärung dieser Stellungen wegen Mangels an Zeit unmöglich erscheint.

Die Herbeiführung eines Stellungskampfes ist für die Serben ebenfalls aussichtslos. Sie haben kein Kriegsmaterial dazu. Zum Schützen-Grabenkampf in Frankreich, Flandern und Rußisch-Polen war vor allem eine außerordentliche Anhäufung von Kriegsmaterial notwendig, ein großartiges Eisenbahnen, Lastautomobile, rascher Trandum. Der schnelle Durchbruch durch die serbischen Verteidigungslinien um Belgrad wurde eben durch ihren Mangel an diesen Erfordernissen herbeigeführt. Nach Aussagen von Gefangenen leiden die Serben Mangel an Draht und Eisenhindernissen. Nachdem die Eisenbahnen abgeschritten sind, können sie sich auch nicht auf das Eintreffen neuen Materials verlassen. Die Annahme des offenen Entscheidungskampfes ist demnach für sie eine Lebensfrage.

Sobald teilt der Korrespondent mit: Die Verbündeten sind, von Asien abgesehen, in drei Richtungen in Serbien eingebrochen. Ihre Offensivschreite sehr günstig vorwärts. Das Rückzugziel der Serben auf diesem Kriegsschauplatz kann nur das Sandsthai Novibazar sein. Der Korrespondent würdigt auch die Fliegerfähigkeit der Verbündeten; er schreibt: Die Flieger umkreisen die sich zurückziehenden Serben. Trotz mannigfacher Beschädigung durch die Serben wurde noch kein einziges Flugzeug beschädigt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Sicherem Vernehmen nach besteht bei der Reichsleitung die Absicht, für Stroh von Roggen, Weizen, Hafer und Gerste Höchstpreise einzuführen, um eine übermäßige Preissteigerung zu verhindern. Der Bezugsvereinbarung der deutschen Landwirte soll ein Vorlaufrecht eingeräumt werden. Aber ausländisches Stroh, das eingeführt wird, werden besonders Bestimmungen getroffen werden.

* Um eine gleichmäßige Verteilung von Torfstreu und Torfmüll vornehmen zu können, sieht sich die Bezugsvereinbarung der deutschen Landwirte in Berlin genötigt, bei sämtlichen Torfstreuwerten Deutschlands das Abrechnungsbüro auf alle vorhandenen und noch herzustellenden Mengen Torfstreu und -müll auszusprechen. Seitens der Werke dürfen daher keinerlei direkte Verkäufe oder Ablieferungen erfolgen, da alle leichter bestehenden Verträge aufgehoben sind. Torfstreu kann nur noch durch die Kommunalverbände, Torfmüll dagegen nur direkt bei der Bezugsvereinbarung angefordert werden.

Frankreich.

* Das neue Ministerium Briand hat sich der Kammer vorgestellt, hat auch seine Programmrede bekannt gegeben, aber es hat doch nicht das allgemeine Mißtrauen beseitigen können. So schreibt der 'Globe': Das Land hätte es lieber gesehen, wenn es eines Morgens im Amtsblatt eine Ministerliste mit völlig neuen Namen gelesen. Man müsse den wohlgesinnten Bürger Vertrauen entgegenbringen, die jetzt das Wagnis unternehmen, sich an das Steuer eines Staatschiffes zu stellen, das fern vom Hafen von den Wogen eines wilden Meeres geschüttelt werde. Aber unglücklicherweise seien gerade diese greisen Verhalmtheiten am wenigsten geeignet, einen Krieg zu führen und den Karren der französischen Augenpolitik aus dem Sumpf zu ziehen.

Holland.

* Die Regierung hat ein Orangebuch veröffentlicht, worin ein Bericht enthalten ist, den der Oberbefehlshaber der Land- und Seestreitkräfte von dem Kapitän Lauerer anfertigen ließ, und woraus hervorgeht, daß alle Gerüchte über Verlegung holländischen Gebietes durch Deutschland beim Vormarsch der deutschen Truppen in Belgien unbegründet sind. Unter den Zeugnisaussagen sind beedigte Erklärungen von fünf Belgiern. Eine Abschrift hiervon ist den Regierungen von Belgien, England und Frankreich angeboten worden.

Dänemark.

* Die erwartete beschränkte Ausfuhr-Erlaubnis für dänische Werke wurde von der Regierung verschoben. Die bisherige Annahme, daß die Regierung die Ausfuhr von etwa 10.000 Werken gestatten werde, ist irrig; die Ausfuhrerlaubnis wird wahrscheinlich nur einen Bruchteil dieser Zahl umfassen.

Rußland.

* In der zweiten Novemberhälfte soll nach Moskau ein abermaliger Kongreß der russischen Städte tagen und wahrscheinlich auch der russischen Gewerkschaften einberufen werden. Offiziell soll dieser Kongreß ausschließlich mit Lenungsfragen und Zufuhr von Lebensmitteln betreffen. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß der Kongreß abermals verhandelt wird, jene allgemeinen politischen Fragen zu berühren, die den Septemberkongreß zu solch sensationellem Ereignis gemacht haben und schließlich so glücklich geclart sind.

Balkanstaaten.

Die Verhandlungen zwischen Bulgarien und Griechenland haben nach Aufrechterhaltung von folgenden Vereinbarungen geführt: Bulgarien versichert Griechenland, daß es Romasli, Geygheli und Doiran nicht annektieren. Schon das Kabinett Benzelos erklärte feierlich, daß Griechenland auf diese Städte, wenn Serbien sie abtreten oder verliert, Anspruch mache. Bulgarien hat diesen Anspruch nicht beanstanden. Bulgarien versichert auf Verstreutungen bezüglich Griechisch-Mazedoniens, wodurch die zwischen den beiden Staaten schwebenden Fragen völlig geklärt werden.

Asien.

* Nach einer Neuermeldung gab Japan der chinesischen Regierung den freundschaftlichen Rat, die Vorbereitungen zur Errichtung der Monarchie zu beschleunigen, da sie fast sicher zu Unruhen führen würden, die den Frieden im Osten und die Interessen der in den Krieg verwickelten europäischen Mächte gefährden würden.

Eine Herrennatur.

29] Roman von Gertrude v. Neerhelms.

„Neder hübsche Fortschritt, den man erstrebt,“ fuhr Georg fort, „besteht nur darin, daß man immer tiefer, völliger schweben lernt. Das ist, als ob man täglich im Schmelze eines Ansehens einen Aker bearbeitet solle, aber nicht, um ihn nutzbar, sondern um ihn immer unfruchtbarer zu machen. Weltlich — Sie und Robert hätten ein Bündnis — die Kunst. Aber trotzdem —“

Er haarte mit so finsternen Augen vor sich hin, daß es Madine fast unheimlich wurde. „Verlächelung ist von Betrachten gar keine Rede,“ sagte sie mit erzwungen leichem Lächeln. „Wir haben nichts!“

„Sie denken sehr nach. Diese Alltagsweidheit paßt gar nicht zu der Weiße Ihrer Erscheinung. Ich treue mich darauf, Sie im Volkstanz zu sehen. Das wird ein hübscher Versuch für mich sein. Hier geht ja alles zugrunde in mir, weil jene Anregung, jedes Verändertes, jede Anerkennung fehlt. Das aber braucht der Künstler, wenn er schaffen will. — Doch genug. Sie wissen wohl noch gar nicht, daß wir auf meinen Wunsch nun doch zu dem überpropheten Gartenfest bei Hochabend fahren?“

„Hätten Sie lieber nicht darauf bestanden. Wenn die Wägen die Fahrt nicht gern recht —“

„Was kümmert mich das! Je mehr ich nachdenke, um so ärger wird die Skizze. Kommen Sie jetzt, wir wollen die schöne Radmittagsbeleuchtung benutzen und im

kleinsten Maße klütern. Wubi geht mit. Dem kleinen Schwelm ist bald lustig genug, er ist mir immer noch so bloß.“

Madine war einverstanden, denn sie wollte gern so viel als möglich klütern. Sie gingen daher da d' darauf dem Walde zu.

Anne-Marie beobachtete von ihrem Sofa aus durch das Fenster den Admarich des kleinen Juges. Voran ging Madine, die Johil der Hofe wie ein kleiner König in seinem Sportmägdchen sah, vor sich her, hinter ihr Georg, der ihr und sein Skizzenbuch, Schaufel und Hade des kleinen Frau. Alle drei lachten und sprachen zusammen. Anne-Marie sah auch, wie Johil Madine die Armbügel entspannte. Wie viele sich dann über das Kind benagte, um es zu läsen. Eine unangenehme Empfindung durchdrang Anne-Marie bei diesem Anblick. Entwandte diese Fremde ihr das Herz ihres Kindes?

„Sie fuhr sich mit dem Zeigefinger über ihr Gesicht, als müßte sie etwas verbergen. Wie ganz Spinnweben legten sich die selbstquälenden Gedanken über alles. Dann wie ein Geisteslicht, leicht zerbrechbar war der Argwohn, der sie plötzlich erfaßte, und doch machte er auf einmal ihre Umgebung, ihr ganzes Leben klarer, grauer und hübscher.“

Nach niemals hatte sie bisher Zeit zum Gradeln gefunden. Jetzt — in den lauten Tagen, die sie in erzwungener Ruhe und Unlustigkeit verbringen mußte, fing sie an, über sich selbst, ihr Leben, ihre Ehe nachzudenken. Ein Gedanke hing sich an den anderen wie Bleigewicht.

Ihre Ehe mit Georg war ihr bisher, wenn sie überhaupt sie den Gedanken erwa...

eine vollkommen glückliche erklarten. Sie hatte ihren Beruf, das Gut zu verwalten, er lebte seinen Liebhaberinnen — seines hörte das andere. Die Feinen Zwickungen hiedendelten, die es über sich zwingen ihnen gab, waren belanlos, denn die kamen in jeder noch so glücklichen Ehe vor. Ihre Eltern lebten einstmals ebenso, die Paare in der Nachbarschaft nicht viel anders. Von großer Verantwortlichkeit war auch bei denen nie etwas zu bemerken. Aber Anne-Marie ent'ann sich, daß Aepolis, als seine Frau einmal krank gewesen war, nicht von ihrem Lager wich, und Madine stand eigentlich alles, was seine Frau sagte oder tat, mühevoll. Wie wenig bekümmerte Georg sich dagegen um sie! Wenn er zu ihr sprach, hatte sein Ton oft etwas Sarkastisches, nie den Klang jener weichen, liebevollen Härslichkeit, mit der er mit dem Kinde, mit seiner Mutter verkehrte.

Kam ihr das richtig nicht zum Bewußtsein, oder war ihr Gefühlleben durch ihren unnormalen Zustand sehr krankhaft empfänglich und überreizt? Ihre an beständige Bewegung gewöhnte Natur litt ja unter der Unaktivität. Seit wann bemerkte sie denn Georgs häufige Abwesenheit, keine ja unheimliche Art, mit ihr zu sprechen? Gegenlich erit, leit ein Madine Dolgenger ihre Hausgenossen wurde.

Dieke Rade leg in Anne-Maries Gesicht, obgleich sie ganz allein war. Sie schaute sich. Wurde sie etwa eierlich auf diese kleine Madine, sie — Anne-Marie Madine!

Kein — eierlich war sie nicht. Aber das einige Gerede über Malerei und Kunst lanawelte sie. Georg interessierte das, es

bedürfte ihn in seinen unmännlichen Schwärmereien. Je eher das aushörte, um so besser. Wirklich — dies Kunstgeisel war te einem nächstem vernünftigen Menschen auf die Nerven fallen! Sobald Frühlein Winter einigermassen hergestellt war, wolle Madine S'vinner nach München zurückfahren.

Wie sieht die Männer doch alle waren! Sogar Jazon sahen sich ein bilden in Madines dunkle Augen verliebt zu haben. Noch nie war er sonst so art herüber getritten wie jetzt! Er war es auch gewesen, der Frau von Madine bewogen hatte, selber nach Madine zu fahren und dringend um Madines Willkommen zu ihrem Gartenfest zu bitten, so dringend, daß sich die Bitte ohne Anstrenglichkeit nicht auslassen lies.

Der Gedanke, ihren Mann und Madine allem zu dem fest fahren zu lassen, peinigte Anne-Marie. Wirklich konnte sie doch versuchen, mitzukommen? Am Stod müßte sie freilich gehen. Der Fuß sämerte immer noch heftig bei jeder Anstrengung. Aber was bedeutete das gegen die Qual des einsamen Abends mit ihren arge Mühen Gedanken? Jedenfalls würde sie mitfahren und Georg genau dabei beobachten.

Die Tage bis zu dem fest schonie sie sich möglichst, so daß wirklich nach Ausspruch des Arztes endlich eine Besserung eintrat. Sie durfte alle Tage etwas am Stod gehen und brauchte sich nicht mehr wie bisher von ihrer Jungfer und dem Hausmädchen vom Bett auf die Toilette tragen zu lassen. Ein neues weiter Fortschritt!

„Mein Fuß ist bedeutend besser. Ich könnte das fest heute abend mitmachen,“ sagte sie



Zu Straßburg auf der Schanz!

Merseelenstimme! Es ist, als würde in diesem herblich wohlthätigen Tagen alles Kriegsleid doppelt schwer empfunden. Das Sterben liegt in der Luft. Man läßt den Sommer mit seinen Hoffnungen und Erfüllungen zurück, um dem harten Winter entgegenzugehen, und ein Fröhlein schüttelt die Seele. Viele schwarzgekleidete Frauen mit Kindern an der Hand und Kränzen oder Blumenböden im Arm schreiten durch das Kronenburger Tor, das sich schwer und düster zwischen der Festungsstadt Straßburg und dem Weisenland „vor den Toren“ legt. Der Weg führt zwischen Platanen und Buchen nach dem Soldatenfriedhof. Wie oft haben wir in Friedenszeiten diese herrlichen Baumalleen, auf die Straßburg so stolz ist, bewundert. In ihren Schattien fühlte man sich geborgen und sah das Spiel des Lichtes in den Zweigen, während ganz in der Ferne die Vogeln sich blau und lodend vom Himmel abzeichneten. Heute raschelt unter den Ähnen das weisse Laub. Die schon entblühten Äste ragen traurig fahl in die Luft, und der eigentümlich fene Luft der abgestorbenen Blätter erinnert an das große Sterben, auch in der Natur.

Ganz frei, mitten unter Weiden und Bäumen liegt der Friedhof, in dem seit 1870 die in Straßburg gestorbenen Soldaten begraben werden. Seit dem Krieg hat sich um diese Stelle ein neuer Friedhof gebildet. Der alte genügt nicht mehr, um die vielen, vielen Tapieren zu bergen, die hier ihr letztes Ruheplätzchen finden sollen. Die Weiden mit den vielen frühlings- und Sommerblumen mußten zu Gräbern umgepflanzt werden. Täglich kann man hier Frauen in Trauer sehen, Mütter und junge Witwen, die das Liebste opfern mußten, was sie liebten, und die sich von diesen Gräbern nicht trennen können. Aber in diesen Tagen vor Allerjahren sind nicht Einzeln, sondern ganze Scharen, die hinausziehen und sich im Friedhof wiederfinden. Ganz einfache Frauen aus dem Volk und andere mit wallenden Goldschleiern, um sie her Kinder, die sich vor der brüdernden Traurigkeit fürchten und den Tod noch nicht verstehen können.

Ein Grab liegt dicht neben dem andern. Blumen und Laub bedecken die kahle Erde. Kleine Kreuze aus rohem Tannenholz ohne jeden Schmuck sind auf jedem Grab angebracht und mit Nummern versehen. Das sieht ergreifend aus. Keine Namen. Wie in den Spitalhöfen eine Nummer neben der andern. Und doch bedeutet jede Nummer ein Mensch, der ein ganzes Leben vor sich hatte und um den jetzt Mütter, Frauen und Kinder trauern, deren ganzes Dasein nie mehr so sein wird, wie es vorher war. Das ist es, was die Seele bis in die Tiefe packt, wenn man auf die kahlen, namenlosen Kreuze blickt. An anderen Gräbern sind mehrere Soldaten an einer Stelle begraben. Auf einem weissen Kreuz sind Namen und Regimentsnummern eingetragen.

Wieder andere einzelne Gräber wurden von Straßburger Angehörigen mit Kreuzen und Inschriften versehen. Da weint eine Mutter um ihren einzigen Sohn, eine Frau um den Gatten, der als Held fiel. Während Photographien, die den Toten in voller Frische und Jugendkraft, meist als Soldat, zeigen, sind unter Glas an den Kreuzen angebracht. Christlichem läßten in allen Farben. Von den Kränzen hängen Schleiern — weiß-rot, weiß-blau und schwarz-weiß-rot; aber es ist, als hätten in dieser Stille der Toten die Farben an Kraft verloren, als könnten sie nicht mehr stark und hell leuchten, wie auf den Fahnen, wenn die alle Soldatenstadt sich zu einem Siege schmeißt. O Straßburg, o Straßburg, du wunderbare Stadt, Darinnen liegt begraben so mancher Soldat.

Wir haben das Lied sorglos als Kinder gehört. Die Huben in den Gassen haben es gepfiffen. Die Soldaten haben es auf ihren Märschen im Frieden gelungen. Aber keinem kamen die Worte zum Bewußtsein. Erst hier auf diesem Soldatenfriedhof lernt man das alte Soldatenlied in seiner ganzen Bedeutung verstehen. Da ruhen sie — ohne Unterschiede — Franzosen und Deutsche, gemeine Soldaten und

hohe Offiziere. Und neben ihnen, die mit Blumen und Kränzen zugedeckt sind, öffnen sich andere Gräber mit graulichem nächtlicher Wirklichkeit. Tiefe, nachts Erdlöcher sind es, die auf neue Tote warten. Und über all diesen Tränen leuchtet der blaue Herbsthimmel, von dem sich bregden blau und fern die mit Kanonen bespielten Vogeln abheben.

Von Nah und fern.

Der bratenlose Montag. Den Berliner ist der erste bratenlose Montag in den Gastwirtschaften recht gut bekommen. Bei der Speisekarte, die es in einem der ersten hauptstädtischen Bierlokale gab, ist das kein Wunder:

Straßenbild aus dem eroberten Semendria.



„Frische Rinderbrust, Hammelleule mit Bohnen, Rinderzunge mit Schotenmus, Kaffeler Rippenstecker mit Kartoffelsalat (aber ohne Ei, auch dieses ist nicht gestattet), Polnische Brust mit weißen Bohnen, Karpfen in Bier, Schlei mit Meerrettig, Ohren und Schmauz mit Sauerkohl, Schweinebauch mit Äpfeln.“

Briefe an Gefangene in Südwestafrika. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf (Schweiz) übernimmt die Beförderung von Briefen und Geldspenden sowie Telegrammen von deutschen Familien an ihre Angehörigen in Deutsch-Südwestafrika. Die Briefe, denen ein Antwortschreiben beigefügt sein muß, dürfen nur persönliche Nachrichten enthalten.

Mückkehr deutscher Frauen und Kinder aus Tsingtau. In Kopenhagen ist der amerikanische Dampfer „Hestia Slav“ angekommen. Er hatte 70 deutsche Passagiere aus Tsingtau an Bord, hauptsächlich Frauen und Kinder, deren Gatten und Väter im Kriege gefallen oder von den Japanern gefangen gesetzt sind. „Hestia Slav“ war von einem Kriegsschiff nach Kopenhagen eingedockt worden; dort hat man drei deutsche Ärzte zurückgehalten, um sie als Kriegsgefangene zu internieren.

Der Nobelpreis für Medizin verteilt. Der Nobelpreis für Medizin für das Jahr 1914, der im vorigen Jahre nicht zur Verteilung kam, wurde dem Wiener Privatdozenten Dr. Robert Barany für dessen Arbeiten auf dem Gebiete der Hörsinnlichkeit zuerkannt. — Der Nobelpreis für Medizin für das Jahr 1915 sowie die Nobelpreise für Physik und Chemie für 1914 und 1915 sollen erst im nächsten Jahre verteilt werden.

Der Masurische Seentanal. Die schließlichen Aderparthien in Allenstein haben beschlossen, an die Staatsregierung und den Landtag eine Eingabe zu richten dahingehend,

möglichst bald eine Vorlage über den Bau des Distanals vorzulegen bzw. in nächster Tagung darüber zu beschließen. Der Distanal soll hauptsächlich die Weichsel mit den Masurischen Seen verbinden.

Ein Bund gegen die Drückeberger. Das Pariser Blatt „Liberé“ setzt sich für die Gründung eines Bundes gegen die Drückeberger ein, dem namentlich Mütter der an der Front stehenden Soldaten angehören sollen. Es ist bereits eine vorbereitende Versammlung einberufen worden.

Siebenfacher Raubmord. Wie die „Nemica“ meldet, wurden in dem Dorfe Trojadowice Maso, in der Nähe von Lublin, der Bauer Marozyl, dessen Frau und fünf Kinder

sämtlich der Beschaffung ausreichender Rohmaterialien beseitigt, dem durch die lokale Bevölkerung verurteilt werden muß, abgehauen. Daher hat sie beschlossen, die Eier weit unter Einkaufspreis abzugeben, nämlich zu 1,50 Mark das Duzend. Der Verkauf der Eier gegen Anlieferung der Eiermarken geschieht in den besagten Verkauftstellen, die sich in allen Teilen der Stadt befinden. Am Freitag, 5. November, sind dort an jedem Nachmittag Eier erhältlich. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Eier vor ihrer Zustellung an die Kolonialwarenhandler gründlich geprüft werden. Damit ist die Sicherheit für eine gute Qualität der Ware gegeben. Von vornherein ist festgesetzt, daß es für die Eierkaufstellen ausgeschlossen ist, bereits verkaufte Eier aus irgendwelchen Gründen zurückzunehmen. — Für die Verteilung der Eier an Kunden werde in den nächsten Tagen das Nähere bekanntgegeben werden.

Günstiger Stand der Schweinezucht. Von der Gans wird geschrieben: Die Schweinezucht und Mast hat sich erfreulicherweise in den letzten Monaten ganz erheblich gesteigert, besonders auf dem Lande ist die Zahl der Schweine ganz erheblich gestiegen. In einzelnen Orten beträgt diese Zunahme bis 40 Prozent. Ein Rückgang der hohen Preise dürfte in absehbarer Zeit zu erwarten sein.

Gerichtshalle.

Halle a. S. Die Gutsbesitzerin Frau Fiedler aus Witten hatte sich wegen Diebstahls und Unterschlagung des Höchstdrehs zu verantworten. Sie hatte 17 Bunter Weizen, den sie als verdohten von der Kriegsgeldgesellschaft zurückgeführt, für den wucherischen Preis von 16 Mark verkauft, während der Höchstdreis Leipziger Notierung für guten Weizen nur 12,85 Mark betrug. Der Weizen war nach dem Gutachten eines Sachverständigen nicht die Hälfte wert. Der Staatsanwalt beantragte für den Käufer drei Wochen Gefängnis, indem er keine Generdmöglichkeit annahm. Nur das überreichen der Höchstdpreis beantragte er 300 Mark Geldstrafe. Das Gericht stellte nach einstündiger Beratung fest, daß die Angeklagte die Notlage seiner Leute gewinnträchtig ausgebeutet habe, obwohl sie 300 Morgen Land besitze, sich also in guten Vermögensverhältnissen befindet. Es läge jedoch keine Generdmöglichkeit vor und die Verurteilung könnte nicht aus 300000 Mark. Dagegen müsse eine Verurteilung aus den Bestimmungen über den Höchstdpreis erfolgen. Das Urteil lautete auf 150 Mark Geldstrafe.

Rothenburg. Die 28-jährige Schauspielerin Hermine Pipping wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt, weil sie mit einem französischen Kriegsgefangenen, der sie heiraten wollte, Briefe gewechselt und ihnen Briefen auch Jagareiten und andere Liebesgaben beigelegt hatte. Mit Rücksicht auf das reumütige Gehändnis und das bisher kraftvolle Leben der Angeklagten wurde von der Verhängung einer höheren Strafe Abstand genommen.

Vermischtes.

Zimmer vorsichtig. Am einen der harten Gefechtsstage im vorigen Monat lag auf der Stellung eines bayerischen Regiments schweres französisches Artilleriefeuer. Da springt plötzlich ein Bayer auf die Brustwehr des Schützengrabens, droht mit wütender Geberde mit dem hochgehobenen Gewehr nach den Franzosen herüber und ruft: „Kunnts nur rüber, hier soans Boarn!“ Darauf wurde er von Kameraden in den Graben herabgezogen und erhielt ein paar freundliche Rippenstöße mit den Worten: „Dals Maul, woans die wiffen, doas Boarn hier sein, nacha kimments überhaupt net.“

Kriegsflüchtige Engländer. In einem Loblied auf die Italiener in der „Morning Post“ heißt der englische Verfasser durchblicken, daß er von dem Mut seiner Landsleute weniger begeistert ist. „Er beobachtete in der Zeit der Mobilisierung, daß die Engländer mit einem gewissen Widerwillen an die Front gingen. Die Soldaten machten kein Geheimnis aus ihrem Wunsch, nicht ins Feuer geschickt zu werden, und diejenigen, die zum Dienst in den Gassen auserlesen wurden, erhielten die herzlichsten Glückwünsche von ihren Freunden.“

Begegnung im Felde. Eine englische Frau, die auch als grimmige Sufragette bekannt ist, bemerkt zu einem Soldaten, den sie im Feldlazarett verbindet: „Wissen Sie, daß Ihr Gesicht mir merkwürdig bekannt vorkommt? Ich muß Ihnen doch schon irgend einmal begegnet sein!“ — „Schon möglich“, erwidert der Londoner Krieger, „in Haiti bin ich Soldat.“

am Nachmittage mdalicht ruhig. „Nochtiens würden sich über mein Kommen freuen.“

Georg bildete in einer Beisitzung, Madine spielte mit dem Kunde, während Frau v. Stechow Rosen sortierte, aus denen sie Bouquet machen wollte.

„Welche unglückliche Idee!“ sagte Georg, entsetzt über den Vorfall. „Du warst doch erst so vernünftig. Anne-Marie, mach doch nicht durch einen dummen Streich die Kur von Baden wieder zuhanden.“

„Wenn ich mich in den Wagen tragen lasse, geht es ganz aus.“ beharrte sie. „Zur Verzickung laut. Entsprang seine schließliche Abweigung, daß sie mitfuhr, während nur der Soree um ihre Geländtheit?“

„Ich dachte, du kommst für eine Weile genau von deinem Eigenwillen haben.“ antwortete Georg lächeln. „Aur deine eigene Schuld ist es, daß du seit Wochen liegen mußt. Bedenke, daß du nicht heute dieser neuen Krankheit leid. Wenn du auf deinem Willen bestehst, bleibe ich hier. Man spielt eine zu erbärmliche Rolle neben einer so eigenwilligen Frau.“

„Anne-Marie sah ihn eine Zeitlang unverwandt an. Ihre Bänge wurden kalt und starr. Sie mußte genaug. Sein sinnloser Ärger vertiet ihn.“

„Beunruhige dich nicht!“ sagte sie endlich. „Ich überste nur. Da deine Sorge für meine Gesundheit so groß ist, gebe ich den Gedanken nach.“

„Dovon kann nicht die Rede sein.“ murmelte er halb besämet über seinen Mangel an Selbstbeherrschung.

Frau von Stechow machte wieder ihr hilfloses Gesicht, wie immer bei Streitigkeiten des jungen Ehepaars.

Madine war zu sehr mit dem Kinde beschäftigt, sie hörte deshalb nicht genau auf die gewechselten Worte. Nur der Ton, in dem gesprochen wurde, fiel ihr unangenehm ins Ohr.

„Nicht am Stuhl hochklettern, Jobst!“ baute, als der Kleine ein Häßchen hob, um von hinten den Stuhl zu besteigen. „Du tömmest ja.“

„Das schadet nichts.“ rief Anne-Marie schärft herüber. „Lassen Sie ihn nur klettern. Ich mag es nicht, wenn das Kind so ängstlich schreit.“ Er ist ein großer Junge. — „Klettere nur ruhig, Jobst! Wenn du fällst, steht du auch wieder auf — nicht wahr?“

„Wenn ich falle, siehe ich wieder auf!“ wiederholte das Kind mit triumphierendem Nachen.

„Selt einvier Zeit machte er gern solche für seine kleine Person waghalsigen Versuche, um die Mutter zu erfreuen, die ihn immer dafür lobte.“

Georg hob das Kind vom Stuhl herunter. „Das das sein, Jobst!“ verbot er ernst. „Du sollst nicht fallen und dar zu weh tun, wie die Mama sich weh getan hat.“

„Anne-Marie wollte in Gegenwart der Fremden kein Szenen machen, obgleich ihr der Widerspruch, den sie auch hierbei fand, das Blut heiß ins Gesicht trieb. Sie konnte es auch nicht lassen, als das Kind auf sie zulief, ihm schnell auszuweichen.“

„Jobst darf klettern und forsachen, so viel er will. Von morzaen

an soll er auch ganz allein im Garten herumtollen.“

„Über Anne-Marie!“ Frau von Stechows Hände fuhren unruhig zwischen ihren Rosen herum. „Wenn die die Wärrin nicht mehr gebildet genug für Jobst ist, Fräulein Madine beaufsichtigt ihn ja gern und spielt allerliebste mit ihm.“

„Das eben wünsche ich nicht mehr.“ Anne-Marie bog den Kopf hochmütig zurück. „Ich habe Fräulein Holzinger für dich engagiert, Mama. Mein Kind kann ich allein beaufsichtigen und beschäftigen.“

Madine lächelte sich tief necklich. Dies Bestonen, daß sie ausschließlich für Frau v. Stechow da sei, bedeutete natürlich einen Vorwurf, weil sie die alte Dame heute abend allein ließ. „Vielleicht wäre es richtiger, ich bliebe hier.“ schlug sie vor. „Wenn Gra. Lehmin mich entschuldigt, nehmen die Wärrin mein Rückschicken gewiß nicht übel.“

„Das ist jetzt zu spät. Das hätte vorher erwothen werden können.“ sagte Anne-Marie kalt. „Die Abgabe einer Tänzerin im letzten Moment würde nochtiens unangenehm behelligen. Bitte gehen Sie sich nur an, Fräulein Holzinger. In einer Stunde fährt der Wagen vor.“

„Ich will Ihnen bei der Toilette helfen, Madine.“ meinte Frau v. Stechow, ranke sich ihre Rosen zusammen und ging mit dem jungen Mädchen hinaus, um der augenscheinlich gewitternd in der Luft liegenden Auseinanderziehung aus dem Wege zu gehen.

„Anne-Marie erwartete einen Aubruch schlechter Laune von Georg. Sie sah ihn mit dem ihr eigenartigen herausfordernden Blick an,

Er gab ihr den Blick gelassen zurück. Trotzdem erwiderte sie. Ein kalter Haß schien ihr in seinen Augen zu liegen. Sie entsetzte sich darüber, wie wenn ein Ährand plötzlich vor ihr gähnte.

„Vas mich allein.“ hat sie stehend. „Ich kann jetzt nicht mit dir reden.“

„Ohne ein Wort der Erwiderng verließ er sie. Die Tür schnappte hinter ihm ins Schloß. Sie blieb regungslos auf ihrem Sofa liegen und starrte vor sich hin. Ein Sonnenstrahl glitt über dem blanken Parquet umhoben. Jobst kroch hinter dem hüpfenden Licht her und verlor sich mit seinen kleinen Schritten danach zu hängen. Laut lachte er, wenn der goldene Schein immer wieder seinen greifenden Fingern entvolschte.“

„Anne-Marie sah dem Spiel des Kindes mit dem Sonnenlicht öblich gedankenlos lange zu. Als sie endlich einen Wogen von Hot rollen hörte, verharz sie mit einem leisen Stöhnen ihren Kopf in den Kissen.“

Frau v. Rodlich sah sich zufrieden um. Die glänzenden Uniformen der Offiziere, die hellen Kleider der jungen Mädchen schimmerten farbenreueig durch die dunklen Büsche des Gartens, in dem zum Beginn des Festes eine Solonaise angeht wurde. Zwischen den Säulen schaukelten bunte Papierlaternen, ab und zu pufste eine Kackete in die Luft, verbreitete sich grünes oder rotes benachliches Licht, das jedesmal ein entzücktes Geknack der Dorjugend, die hinter dem Gartenzaun versammelt war, hervorrief.



Vermischtes.

— Eine böse Lieberaschung wurde am Montag früh den Gastwirten und Bierhändlern, die echte bayrische Biere beziehen bereitet. Es wurde ihnen kurzerhand mitgeteilt, daß der Preis für diese Biere sich um 6 Mark auf das Hektoliter erhöhe. Von einer Preiserhöhung wurde allerdings lange gemunkelt. Doch diese plötzliche krasse Forderung übersteigt denn doch den sonst üblichen Gebrauch. Die Abnehmer werden ganz einfach vor die Entscheidung gestellt, den höheren Preis zu zahlen oder auf den Bierbezug zu verzichten. Da sie aber eine derartige Preiserhöhung nicht tragen können, wird sie natürlich auf den Verbraucher abgewälzt. — Es ist nur noch eine Frist von Tagen, daß auch die einheimischen Biere um denselben Betrag erhöht werden. Man war sich bisher noch nicht ganz einig. Also auch hier wird die Schraube angezogen. Bis jetzt hat man in den Geschäftsabteilungen der Brauereien noch nichts von einem Rückgange der Dividende gelesen, trotz des Kriegsjahres war der Verdienst meistens gut, dieses Ergebnis war aber nur durch eine Preissteigerung zu erzielen, jetzt folgt die zweite Steigerung, um nur garnichts einzubüßen. Den Brauereien ist jetzt gestattet, 60% ihrer bisherigen Menge auszubrauen, in Zukunft soll sie auf 40% herabgesetzt werden. Von diesen 40% wird die Hälfte für das Heer beschlagnahmt, sodas 20% für den allgemeinen Verbrauch bleiben. Diese Menge ist also um 80% zurückgegangen, da sie stetig aber der Preis um fast 70%. Früher kostete das Hektoliter einheimischer Biere 19 Mark, stieg dann auf 26 Mark und soll jetzt 32 Mark betragen. Das macht eine Steigerung von 18 Pfg. für das Liter. Man erinnert sich noch der allgemeinen Entrüstung, als die Milchzeuger, die doch auch unter der allgemeinen Teuerung leiden, den Preis für das Liter Milch um 4 Pfg. steigerten. Wird man bei dieser ungeheuren Preissteigerung von 18 Pfg. für das Liter Bier auch die gleichen Worte finden? Die Gelegenheit ist von tief einschneidender sozialer Bedeutung, da ein großer Teil des Gastwirtsstandes kaum noch in der Lage sein dürfte, den Lebensunterhalt für sich und die Seinen zu verdienen, geschweige denn Miete und andere Abgaben. Der verminderte Umsatz, der unbedingt eintreten wird, wirkt naturgemäß auf den Verdienst und so sieht sich ein ganzer Stand der größten Not gegenüber. Wir fragen: Wofür das sein? Dem in Brauereiwerten angelegten Kapital wäre doch schließlich das Durchhalten leichter geworden als all den Tausenden, die um ihre Existenz ringen und kämpfen müssen.

Schlacht- und Handelspferde
kauft
Max Wels, Roßschlächterei Gomitz-Lausa.
Fernsprecher Hermsdorf Nr. 45.

Kautschuk-Stempel
für Behörden, Vereine, Private und Geschäfte empfiehlt
nach vorliegendem Musterbuch in kürzester Zeit lieferbar
Hermann Rühle
Buchhandlung.

Kähler's

Wäschewannen
aus Flussstahlblech, im Vollbad im Ganzen verzinkt, eignen sich am besten für das Waschhaus. Kein Reißen. Kein Eintrocknen. Kein Faulen. Solide Ausführung. Preis v. M. 13.— an. Liste gratis.
Bernhard Kähler Dresden-A. Nr. 449
— Grosse Zwingerstrasse 13. —
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.



Gasthof zum schwarzen Roß.
Sonntag, den 7. November gelangt zur Vorführung:
Drei Zeichen am Kreuzesweg
(Eine Tragödie aus den Bergen.)

Sanitätsrat Dr. Reiehardt aus Klotzsee hält Sonnabend, den 6. Novbr., nachm. halb 4 Uhr, in den Räumen des Herrn Dr. med. Stolzenburg
== Sprechstunde ab. ==

Gasthof zum schwarzen Roß.
Dienstag, den 9. November, abends 8 1/4 Uhr:
Gastspiel der Theater-Gesellschaft (Dr. Fritz Richard).
Das beste Stück der Gegenwart „Die Menschen nennen es Liebe“ wurde in Dresden wochenlang vor ausverkauftem Hause gespielt.
„Die Menschen nennen es Liebe!“
Schauspiel in 4 Akten (6 Bildern) nach dem Roman der „Dresdner Neuesten Nachrichten“ von H. Courths-Mahler, bearbeitet von Adolf Steinmann.

Personen:
Graf Buchenau Reinhold Barthel
Via, seine Tochter Dore Schumann
Hans v. Riedberg Joh. Enderlein
Gräfin Echhoff, seine Tante Adele Carsten
Liane von Brenken Luci Boedider
Justus von Brenken Hans Fühler
Fritz Jelow Felix Reiber
Ezzellenz Rothheim Elise Schumann
Frau Dornemann Elsa Winter
Werkel, Haushofmstr. Fritz Bandel
John, Reitknecht Ditto Rudolf
Kola, Jose bei Gräfin Echhoff Clara Stein
Kassenöffnung 7 Uhr
Anfang 8 1/4 Uhr
Preise der Plätze: Abendklasse: Sperrpl. 1,50 Mk., 1. Platz 1.— Mk., 2. Platz 60 Pfg., Galerie 30 Pfg. Im Vorverkauf in der Buchhandlung und im Theaterlokal: Sperrpl. 1,25 Mk., 1. Platz 90 Pfg., 2. Platz 50 Pfg. Militär zahlt auf allen Plätzen die Hälfte (Billets nur an der Kasse).
Nachmittags 4 1/2 Uhr: Große Kinder-Vorstellung.
Christengels goldene Puppe.
Kindermärchen in 4 Akten von Staber Paul.
Sperrpl. 30 Pfg., 1. Platz 20 Pfg., 2. Platz 10 Pfg.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien
Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Kartensblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet 1 Mark 50 Pfennig
Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen Aktenstücken. In Umschlag 30 Pfennig
Kriegsgebichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolbe. In Umschlag 1 Mark 50 Pfennig
Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neu bearbeitete und vermehrte Ausgabe. In Leinen gebunden 2 Mark 50 Pfennig
Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 126 Nebenkarten nebst 5 Textbeilagen und Namenregister. Vierte Auflage. In Leinen gebunden 15 Mark
Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. 54. Auflage. Umfaßt 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1200 Abbildungen auf 80 Illustrationsseiten (davon 7 Farbdruckseiten), 33 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen und 30 kartmäßigen Übersichten. 2 Bände in halblein gebunden 22 Mark oder in 1 Halbleinband gebunden 30 Mark

Kaufmännische u. gewerbliche Drucksachen jed. Art
Liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von **Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla**

Zuverlässiger
Kutscher
zum sofortigen Antritt sucht
Möbelfabrik
Julius Werthschütz,
Zunnersdorf
b. Ottendorf-Okrilla.

Heu und Stroh
kauft jeden Posten
Diebsäger,
Kleinbittmannsdorf.

Eilt!
Trotz des grossen Mangels an Rohmaterialien verkaufe noch kurze Zeit
Gute weiße Schmierseife
Zentner 36 Mk.
Gute gelbe Schmierseife
Zentner 42 Mk.
Versand gegen Nachnahme oder vorh. Kasse.
Bargmann,
Kiel, Hohenstaufenring 37.

Ei-Ersatz-Pulver
Eirol
Bester Ersatz für Hühner-Ei.
Preis 10 Pfg.
Blütenhonig-Ersatz
Biene
aus bestem Honigpulver von jeder Hausfrau herzustellen
Preis 35 Pfg.
Schoko-Laden
Martha Uhlig.

Plakate
für jede Gelegenheit
fertigt schnell u. preiswert an
Buchdruckerei H. Rühle
Ottendorf-Okrilla

Aerzte
empfehlen als vortreffliches Hustenmittel
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“.
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen
jedem Krieger!
6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den v. eren G. sol. **Appetitregende feinschmeckende Bonbons.**
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei:
Mag Herrich,
Ottendorf-Okrilla.

